

Dankesrede von Ulrich Eichelmann zur Verleihung des Großen Bindingpreises 2014

Durchlauchten, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

es ist mir eine sehr große Ehre und Freude hier zu stehen und diese Auszeichnung entgegenzunehmen. Ich verstehe diesen Preis auch als Aufwertung der Flüsse, aber dazu später etwas mehr.

Ich bedanke mich beim Kuratorium der Binding Stiftung, dass sie mir den Preis zuerkannt haben. Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei Georg Grabherr, auch für die Laudatio. Es ist eine Ehre für mich, dass du die Laudatio gehalten hast, lieber Georg. Wir kennen uns schon lange und ich schätze deine unermüdliche Arbeit und dein Engagement sehr und ich finde du bist im positiven Sinne mindestens so stur wie ich.

Wissen Sie wie ich von dem Preis erfahren habe? Ich saß gerade in einem Auto an einer Tankstelle und las meine Mails. Da sah ich eines von der Binding-Stiftung. „Großer Bindingpreis“ stand im Betreff und darunter schrieb Mario Broggi: „Lieber Herr Eichelmann, genehmigen Sie sich einen Sekt.“ Also stieg ich aus, kaufte einen Sekt und las dann weiter. Großer Bindingpreis, tatsächlich. Ich konnte es gar nicht fassen. Später rief ich dann zuhause in Deutschland an, um es meiner Mutter, Schwester und meinem Schwager zu erzählen.

Ich bin Naturschützer von Beruf und das seit mehr als 25 Jahren. Aber das ist kein Beruf wie jeder andere und man kann nur schwer erklären, was ein Naturschützer genau macht, v.a. über so viele Jahre. Ein Maurer mauert, ein Zimmermann zimmert und ein Architekt plant und baut Häuser. Aber Naturschützer? Das ist auch bei meiner Familie in Deutschland so. Die können sich bis heute nicht genau vorstellen, was ich da eigentlich genau mache. Als ich ihnen von dem Preis ganz aufgeregt erzählte, meinte meine Mutter dann auch: „Einen Preis? Wofür kriegst Du denn einen Preis? Wenn das mal nicht versteckte Kamera ist“.

Nun, ist es offensichtlich nicht. Deshalb bin ich auch froh, dass meine Mutter, meine Schwester, Tante und Onkel, meine Tochter Luca und Freunde aus Deutschland und Österreich da sind. Ich freue mich sehr, dass wir diesen besonderen Tag zusammen verbringen können.

Das meiste wäre in meinem Beruf nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung anderer. Deshalb gilt mein Dank vielen Menschen und Organisationen.

Zuerst dem WWF Österreich, der 17 Jahre lang meine berufliche Heimat war und der mir immer ausreichend Freiraum für meine Aktivitäten ließ. Freiraum lassen ist eine wichtige Qualität, denn genau wie Flüsse brauchen natürlich auch Menschen ausreichend Platz, um sich zu entfalten.

Besonders bedanken möchte ich mich bei Christoph Walder, einem Freund aus Innsbruck, mit dem ich zusammen viele Projekte erlebt und noch mehr ersonnen habe.

Wir haben nicht alle gewonnen, aber es war auf jeden Fall immer lustiger mit dir zu verlieren als ohne dich.

Vielen Dank auch an EuroNatur, dem Team um Christel Schroeder und Gabriel Schwaderer aus Radolfzell. Aktuell versuchen wir gemeinsam die Flüsse am Balkan vor dem Ausverkauf zu bewahren. Wir werden das noch längere Zeit hoffentlich erfolgreich zusammen tun.

Die meisten der Projekte wären aber, trotz Engagement und Kreativität, ohne finanzielle Unterstützung unmöglich. Und hier will ich vor allem zwei Organisationen herausstreichen, die mich und unsere Arbeit seit Jahren fördern.

Da ist vor allem die Manfred-Hermsen-Stiftung aus Bremen, bei der ich freier Mitarbeiter sein darf. Die MHS hat eine Qualität, die heute selten geworden ist, sie ist nämlich mutig, d.h. sie unterstützt auch Projekte, die ausweglos erscheinen. 2007 gaben sie mir die Chance, mich 100%ig dem Kampf gegen den Ilisu Staudamm in der Türkei zu widmen und zwar zu einem Zeitpunkt, als sonst niemand mehr an einen Erfolg glaubte. Und auch der Film Climate Crimes wäre nie ohne die MHS zustande gekommen. Bis heute unterstützt sie Riverwatch und unsere Projekte.

Gleiches gilt für die MAVA Stiftung aus der Schweiz. Auch sie unterstützt unsere Flussprojekte substanziell und kontinuierlich. Nur so können wir den notwendigen langen Atem im Kampf gegen Naturzerstörung beibehalten. Danke dafür.

Last but not least möchte ich mich auch bei meiner Mitarbeiterin Conny Wieser für ihr Engagement und ihre Geduld mit mir bedanken. Wir zwei sind Riverwatch, wenn Sie so wollen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um einige Dinge anzusprechen, die mir wichtig sind.

Der Preis wurde mir auch wegen unseres Engagements für die Flüsse am Balkan verliehen. Insofern ist das auch eine Auszeichnung für diese Flüsse. Die können auch jede erdenkliche Hilfe gebrauchen. Sie können sie gebrauchen, um den ersten Schritt zu tun, nämlich bekannter zu werden. Kaum jemand hat von den unglaublichen Flüssen zwischen Slowenien und Albanien gehört, von den kristallklaren Bächen, atemberaubenden Wasserfällen oder den letzten großen Wildflüssen unseres Kontinents.

Oder haben sie gewusst, dass es hier 15 verschiedene Forellenarten gibt und 69 Fischarten, die nur hier vorkommen und nirgends sonst auf der Welt? Und noch weniger weiß man, wie bedroht diese Flüsse sind. 570 Wasserkraftwerke sollen dort in den nächsten Jahren gebaut werden. Und das sind nur die mittleren und größeren Projekte. Zählt man die kleineren Kraftwerke hinzu, kommt man auf mehrere tausend Projekte. Kaum ein Fluss bliebe übrig.

Und das Schlimme ist, dass wir scheinbar nichts aus unseren eigenen Fehlern gelernt haben, die wir in der Vergangenheit gemacht haben. Am Balkan wird ohne jede Rücksicht auf Natur und Artenvielfalt geplant und gebaut – selbst in Nationalparks. „Gibt's doch nicht“ werden Sie sagen. Aber es kommt noch schlimmer: finanziert werden diese Projekte häufig von internationalen Finanzinstituten wie der Weltbank oder der

EBRD (Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung), die alle wohlklingende Umweltstandards in ihrem Portfolio haben, welche aber in der Realität nicht berücksichtigt werden.

Und so geht es nicht nur den Balkanflüssen, sondern den Flüssen weltweit. Es geht den letzten intakten Lebensadern an den Kragen, Zerstörung getarnt als grüne Energie und Beitrag zum Klimaschutz. Uns wird hier Umweltschutz durch Naturzerstörung verkauft.

Außerdem ist diese neue Wasserkraftwelle gleichzeitig auch eine enorme Wasserprivatisierung. Ein Fluss oder Bach fließt für alle, für die Tiere und Pflanzen, für Fischer, Bootfahrer und andere Erholungssuchende. Doch wenn dort ein Wasserkraftwerk errichtet wird, fließt das Wasser ausschließlich für den Betreiber. Hier werden Güter privatisiert, die eigentlich uns allen gehören. Diese Wasserprivatisierung ist viel größer, als die des Trinkwassers. Das erkennt kaum jemand.

Das gehört aufgedeckt und angeprangert. Und das machen wir zum Beispiel am Balkan. Wir können die Flüsse hier retten, aber dafür müssen wir drei Dinge tun:

Erstens, wir müssen sie und ihre Bedrohung bekannt machen, d.h. wir müssen das Problem sichtbar machen. Wir müssen jede Gelegenheit nutzen um den Balkanflüssen eine Stimme zu geben. Das versuchen wir gerade in unserer Kampagne, aber jede/r von uns kann da etwas beitragen.

Zweitens brauchen wir einen Masterplan für dieses wertvolle Adernetz, einen Raumordnungsplan, indem festgelegt wird, wo Flüsse verbaut werden dürfen und vor allem, wo nicht. Ohne diese Ausweisung von „no go areas“ wird es letztlich nicht gehen. Das ist genauso, als ob Sie ein Haus bauen wollen. Sie können nicht einfach hergehen und bauen, wo immer Sie wollen. Dafür gibt es einen Flächennutzungsplan und erst wenn Sie den erfüllen, dann können Sie bauen, aber natürlich nach dem Stand der Technik. Doch bei den Flüssen kann noch immer jeder bauen wo er will. Da redet man dann viel zu häufig über den Bau von Fischtreppen, anstatt vorher Grundsätzliches zu klären. Dieser Ansatz greift viel zu kurz, das muss sich ändern. Wir brauchen einen Masterplan für die Flüsse und meiner Meinung nach auch für alle anderen Lebensraumtypen.

Das dritte was ich ihnen mitgeben möchte ist: Wir müssen Widerstand gegen konkrete Projekte leisten. Nur wenn wir lästig, unnachgiebig sind, können wir auch Großes erreichen. Das ist vielleicht nicht jedermanns Sache, aber trauen Sie sich, seien Sie mutig und seien Sie ruhig „dagegen“. Solange es soviel Falsches auf der Welt gibt, wo unter Vortäuschung falscher Tatsachen Natur zerstört wird, solange haben wir das Recht und die Pflicht, Widerstand zu leisten. Das machen wir in der Kampagne und wir bei Riverwatch machen das auch an anderen Flüssen. Dazu brauchen wir auch weitere Unterstützung, auch finanzielle.

Viele sagen, nutzt ja doch nichts. Das ist häufig leider wahr, aber manchmal auch nicht und dieses Manchmal ist wahnsinnig viel wert. Ohne diesen Widerstand und dieses Manchmal gäbe es keine Auen mehr östlich von Wien, keine frei fließende Loire in Frankreich und - ich hoffe Sie verzeihen mir die Größenordnung - ohne dieses Manchmal gäbe es heute vermutlich noch kein vereintes Deutschland. Es sind ganz häufig die

Verrückten, die Spinner, die sich etwas Unglaubliches getraut haben, die am Beginn einer vorher nicht für möglich gehaltenen Entwicklung standen.

Ich möchte Ihnen ein besonderes Beispiel für dieses „Manchmal“ und für das „traut euch“ mit auf den Weg geben, das gleichzeitig auch eine persönliche Projektvision von mir ist: die Wasserkraft ist derzeit in einem golddrauschartigem Zustand, überall wird gebaut und geplant. Global sollen 5.000 große Dämme im Bau sein oder kurz davor stehen. Selbst die entlegensten Flüsse und Auen sind von diesem Geschwür bedroht.

Aber es gibt eine Gegenbewegung, die ich für phantastisch halte. Sie kommt aus den USA und hat schon erste Spuren in Europa hinterlassen: das de-damming, das Abreißen von Staudämmen. Seit der Ära von Bill Clinton wurden in den USA etwa 1.000 Staudämme abgerissen. Auch in Frankreich und in Spanien wurden bereits die ersten Dämme entfernt. Das ist, neben den positiven ökologischen Auswirkungen vor Ort, eine ungeheure gesellschaftliche Botschaft: Dämme sind nicht für die Ewigkeit, wir können etwas verändern, wir können den Flüssen etwas zurückgeben!

Wie wäre es, wenn wir etwa für die Alpen eine große Untersuchung über die abzureißenden Dämme machen? Wenn wir Kraftwerke definieren, die wirtschaftlich veraltet und ökologisch desaströs sind? Wenn wir z.B. eine Liste von 30 Wasserkraftwerke machen, die abgerissen werden sollen? Das ist fachlich nicht schwierig. Wir könnten Fischpopulationen wieder verbinden, neue Laichplätze, neue Lebensräume, auch Erlebensräume für Menschen schaffen.

Ich bin überzeugt, dass wir zum Schutz unserer Flüsse neben einer Verhinderungsstrategie eine Vorwärtsstrategie brauchen. Das de-damming ist so etwas. Eine Idee, die man umsetzen könnte – wir müssen es nur tun.

Dass es auch bei uns klappen kann mit dem Entfernen von Dämmen – und hier schließt sich mein persönlicher Kreis fürs Erste – zeigt ein Beispiel aus meiner deutschen Heimat. Ich bin in einem kleinen Dorf in Nordrhein Westfalen aufgewachsen, nahe Paderborn. Da fließt die Altenau. In den tiefen Kolken des Baches haben mein Vater und mein Onkel noch schwimmen gelernt, ich Jahre später noch das Fangen der Bachforellen mit der Hand. In den 1970er Jahren wurde die Altenau stark reguliert und 1985 dann am Oberlauf eingestaut. Das war zu viel für den kleinen Bach. Seit damals trocknet er jedes Jahr im Sommer aus. Kurz nach Fertigstellung der Staudämme haben wir eine Initiative zum Ablassen der Dämme gegründet.

Sie können sich vorstellen, dass nicht viele damals an einen Erfolg geglaubt haben. Aber – um es kurz zu machen – am 1. September dieses Jahres wurde der erste Stausee abgelassen, ein weiterer Damm wird nächstes Jahr abgerissen. Die Äschen können dann wieder wandern und die Wasseramseln und Prachtlibellen wieder fliegen. Und das mitten in Deutschland. Wenn es da geht – wieso dann nicht überall?

Trauen Sie sich so zu denken.

In diesem Sinne bedanke ich mich nochmal für diese große Ehre und verspreche im Sinne der Preisvergabe weiterhin unbequem und engagiert zu bleiben.

14. November 2014